

Schmerz und Wut und Geduld

Scheidungsberatung ist ein Balanceakt zwischen Verstehen, Akzeptieren und Ratschlägen zu pragmatischem Handeln.

32

«Ich bring sie um, die Schlampe! Wenn sie mir noch ein einziges Mal die Kinder vorenthält, ich schwör's, ich bring sie um!» So startet Marc*, 38, kaum dass der VeV-Beratungstreff begonnen hat. Und er doppelt gleich nach: «Und ihren Typen, den leg ich gleich auch noch um! Der glaubt, er könne mir als Vater sagen, was ich zu tun habe.»

Im gleichen Ton geht es noch ein wenig weiter, in Marc hat sich eine ungeheure Wut angestaut. Ich lasse ihn, wie meist in solchen Fällen, zunächst ein wenig wüten. Nach einigen Minuten ist er fertig, ausgepowert und holt tief Luft. Ich frage ihn, was er glaube, was seine Kinder von ihm halten würden, wenn er ihre Mutter umbringen würde. Ganz trocken werfe ich das ein, und wie meist, hat es die gewünschte Wirkung. Marc wird ganz still; ich spüre, wie er mit den Tränen kämpft. Dann bricht es aus ihm heraus: Wie sehr er seine Kinder vermisst, die er seit Monaten nicht mehr gesehen hat. Wie er kaum noch klar denken kann, wie er beinahe zusammenbricht, wenn er auf der Strasse Kinder sieht, die ihn an seine eigenen erinnern.

Marc verliert die Fassung

Nach und nach beginnt er zu erzählen, was ihn so in Rage gebracht hat, wie er zum wiederholten Mal vergeblich am Freitag vor der Tür seiner Exfrau gewartet und wie sie ihm die Tür nicht geöffnet hatte, obwohl er hören konnte, dass sie mit den Kindern da war. Wie er dann, wie schon so oft, die Polizei angerufen hatte, und dort zu hören bekam, man könne da nichts machen.

Ich versuche Marc zu beruhigen, frage ihn, warum er denn noch immer so aufgebracht sei, immerhin sei heute Donnerstag und der letzte Freitag schon eine Woche her. Marc zieht daraufhin wortlos ein Schreiben hervor, in welchem ihm der gegnerische Anwalt eine Strafanzeige androht, falls er seine Exfrau weiter belästige. In diesem Schreiben ist offenbar ausser dem Datum oben rechts kein Wort wahr.

Marc ist nicht zum ersten Mal hier, er gehört zu unseren regelmässigen Treffteilnehmern. Ich kenne Marc als ruhigen, überlegten Mann; er wirkt sehr kompromissfähig und auch bereit dazu. Seit langem versucht er mit seiner Ex-Partnerin einen Weg zu finden, um den Kindern auch weiterhin Vater zu sein. Er hat verschiedene Versuche gemacht, hat Meditation vorgeschlagen, hat sich auf immer neue Forderungen seiner Exfrau eingelassen, doch geholfen hat alles nichts. Monat für Monat verstreicht, ohne dass er seine Kinder sehen kann.

Marc hat ein gültiges Gerichtsurteil, in welchem steht, dass er seine Kinder alle zwei Wochenende von Freitag bis Sonntag zu sich nehmen darf, ausserdem zwei Wochen Ferien jährlich. Ohne Einschränkungen, ohne irgendwelche Massnahmen oder was auch immer. Einfach so, denn er ist der Vater der Kinder und das Gericht fand nichts, was einem solchen Umgang im Weg stehen würde.

Marc hat diese sogenannt gerichtstübliche Kontaktregelung akzeptiert, obwohl er fand, dass es verheerend wenig sei, für eine echte Beziehung zwischen Vater und Kind. Dass er aber seine Kinder überhaupt nicht mehr sehen würde, damit hatte er nicht gerechnet.

Besonders wütend macht ihn, dass seine Exfrau diese Manöver offensichtlich unter dem Schutz der Behörden durchführen kann. Alle zwei Wochen bricht sie seiner Ansicht nach geltendes Recht, und nichts geschieht. All seine Interventionen bei der Vormundschaft, beim Gericht, beim Beistand der Kinder, bei der Polizei – nutzlos. Es geschieht einfach nichts. Stattdessen wird Marc vom Freund seiner Exfrau attackiert, er solle abhauen, er habe hier nichts verloren, wenn er am Elternabend der Schule erscheint. Seine Exfrau schreibt ihm hämische SMS, in denen sie ihm sagt, er werde seine Kinder nie mehr sehen, sie hätten ihn längst vergessen, bräuchten keinen solchen Loozer, hätten jetzt einen neuen Vater (den dritten in zwei Jahren übrigens) und so weiter. Natürlich hat Marc diese Nach-

richten den Behörden gezeigt – wollte damit beweisen, dass die Kontaktverweigerungen nicht etwa zufällig stattfinden, sondern mit Absicht – geschehen ist nichts. Noch immer wartet Marc darauf, seine geliebten Kinder wieder zu sehen.

Emotionen zulassen ...

Situationen wie jene von Marc sind Alltag in unseren Beratungstreffs oder auch an unserem Beratungstelefon. Täglich rufen uns Männer an, die uns von ähnlichen Schicksalen berichten. Auch betroffene Frauen melden sich bei uns, wobei ihre Zahl deutlich tiefer liegt. Das eigentliche Problem ist deshalb aber keineswegs weniger gravierend.

Menschen wie Marc befinden sich auf einer extremen Achterbahn der Gefühle; sie bewegen sich ständig auf der Grenzlinie zwischen Schmerz und Wut. Resignation, Hoffnung, Enttäuschung, Unverständnis, Rebellion und wieder Resignation wechseln sich manchmal innert weniger Stunden ab und bestimmen häufig einen grossen Teil des Alltags dieser Menschen. Manche werden dabei depressiv, andere aggressiv, wieder andere wechseln zwischen den beiden Zuständen hin und her.

Werden sie depressiv und ziehen sich zurück, legt man ihnen das als mangelndes Interesse aus. Werden sie aber aggressiv und kämpfen, so sieht man sie als eine Gefahr für die Kinder und hält sie fern. Hätte Marc sein Eingangszitat nicht bei uns, sondern bei irgendeiner Behörde losgelassen, hätte er sich damit womöglich alle Chancen vertan.

... und in Bahnen lenken

Unsere Beratungstreffs in den einzelnen Kantonen werden durchschnittlich von fünf bis zehn Männern pro Anlass besucht. Man kann sich leicht vorstellen, welche explosive Mischung dabei manchmal zusammenkommt. Die Aufgabe des Treffeiters ist es dabei, Emotionen zu kanalisieren, sie einerseits zuzulassen, andererseits aber auch auf die richtige Bahn zu bringen.

Ausbrüche wie jener von Marc haben durchaus Platz und helfen Dampf abzulassen. Daneben muss aber auch dafür gesorgt sein, dass anschliessend die Vernunft zurückkehrt und konstruktiv an weiteren Lösungen gearbeitet werden kann. Besonders heikel ist in solchen Momenten die Reaktion der anderen Anwesenden. Einerseits ist die spontane Reaktion meist sehr zustimmend, was dem Betroffenen natürlich gut tut. Andererseits besteht latent die Gefahr blinder Zustimmung, was schlussendlich in einer gemeinsamen Steigerung enden würde, und damit letztlich kontraproduktiv wäre. Der Treffleiter hat also auch da eine sehr komplexe Aufgabe zu bewältigen, indem er einerseits die Ventilfunktion des Treffs zulassen, andererseits aber auch dafür sorgen muss, dass daraus nicht eine explosive Mischung entsteht.

Situationen, in denen es nur um den Paarkonflikt zwischen Mann und Exfrau geht, sind noch relativ einfach. Hier geht es zumeist um noch nicht geklärte Verletzungen, meist auf beiden Seiten, die in irrationale Handlungen münden. Hier können unsere Treffleiter wirksam eingreifen und zumindest dem anwesenden Elternteil aufzeigen, wie er/sie die Kommunikation verändern kann, um dadurch die negative Energie zu reduzieren. Diese Situation ist häufig am Anfang solcher Konflikte zu beobachten und kann, sofern rechtzeitig erkannt, relativ erfolgreich korrigiert werden.

Wesentlich schwieriger wird es, wenn das System behördlicher Interventionen bereits zu greifen begonnen hat. Häufig beobachten unsere Treffleiter dann behördliche Anweisungen, die auch für uns absolut nicht mehr nachvollziehbar sind.

Die Frage stellt sich dann natürlich, wie man jemandem helfen kann, der tatsächlich und offensichtlich vom System benachteiligt wird. Hier geht es meist nicht mehr direkt um den Konflikt zwischen Mann und Frau, sondern vielmehr darum, Behörden dazu zu bringen, ihre einmal bezogene Position zu revidieren,

sich genauer mit der Situation auseinander zu setzen oder gar, endlich ihre Arbeit zu tun.

Geduld und gute Ausbildung der Treffleiter

Hier bleibt oft nicht viel mehr, als den Betroffenen zu helfen, den Mut nicht zu verlieren, ihnen immer wieder konkrete Möglichkeiten aufzuzeigen, oder sie, in besonders schwierigen Fällen, auch persönlich zu begleiten. Solche Begleitungen sind enorm zeitaufwendig und kräftezehrend, werden aber von unseren freiwilligen Helfern gerne erbracht. Leider ermöglichen unsere beschränkten Ressourcen dies vorerst nur in kleinem Umfang. Trotzdem gelang uns schon der eine oder andere sehenswerte Erfolg, nur schon dadurch, dass die betroffenen Eltern nicht allein waren.

Damit unsere Treffleiter mit diesen hohen Anforderungen umgehen können, haben wir 2011 begonnen, sie regelmässig in Trainings weiterzubilden. Diese Trainings werden durch erfahrene Treffleiter sowie durch zugezogene externe Fachleute durchgeführt und finden mehrmals jährlich statt.

So wirken unsere Treffs und Beratungen in jedem Fall deeskalierend und sind auch durchaus präventiv zu verstehen. Wir helfen Menschen wie Marc, die Fassung wieder zu erlangen, ihr Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und manchmal auch, dieses besser und schneller zu erreichen. Unser Ziel ist es, den betroffenen, Kindern ihre beiden Eltern zu erhalten, bzw. zurückzugeben. Dafür setzen unsere Freiwilligen viel Zeit und Energie ein – zum Wohl der Kinder.

*Der Name ist geändert

GeCoBi ist die Schweizerische Vereinigung für gemeinsame Elternschaft. Sie wurde 2008 in Bern gegründet und ist die Dachorganisation von 18 Männer-, Väter- und Kinderrechtsorganisationen aus der ganzen Schweiz. Sie betreibt politisches Lobbying auf nationaler Ebene, beteiligt sich an Vernehmlassungen zu Familienrechtsthemen, veranstaltet Fachkongresse und sorgt für die Vernetzung der einzelnen Organisationen untereinander. www.gecobi.ch

Der vev bietet regionale Höcks und Treffen an: www.vev.ch